

Achim Szepanski  
**Psychoware – der pornographische Blick ins fungible Subjekt**

Aus: Initiative Sozialistisches Forum, *Diktatur der Freundlichkeit.*  
*Über Bhagwan, die kommende Psychokratie und Lieferanteneingänge zum wohlthätigen Wahnsinn*, Freiburg:  
 ça ira 1984, S. 144 – 157.

Das Glas ist nach Benjamin der Feind des Geheimnisses. Der Wunsch des Glasfetischisten verendet wie das Begehren der Therapie-Konsumenten ohne Erinnerung, denn dem Objekt, das den Wunsch auslöst, haftet ein eigentümlicher Mangel an. Das gläserne Material trübt die reine Durchsichtigkeit und Unsichtbarkeit, deren Herstellung es doch dienen soll, zumindest leicht und ist daher nicht eben so unsichtbar wie der reine Raum, der die Form der reinen Anschauung repräsentiert. Diese Form enthält ein bestimmtes Prinzip, nach dem das Erkenntnisvermögen die äußeren Eindrücke ordnet. Für Kant stellt sich die Erfahrung der äußeren Gegenstände, ja des Raumes, aber nie selbst räumlich dar, so daß wir den leeren Raum nicht sichten. Wenn man durch das Glas aber hindurchsieht, sieht man es noch selbst. So füllt der Glasbau im Jetzt eine Leere aus, deren Wahrheit verborgen werden soll. Ähnlich ist der Wertgegenständlichkeit, der Fülle 'durchsichtiger Arbeitsgallerte' (Marx) eine diffuse Trübung eigen. Scheitert damit schon der Versuch ein Material bzw. einen Gegenstand zu finden, das der Darstellung reiner Transparenz genügt, weil man es nicht sieht? Laufen „Communication Control Inc.“, ein US-Unternehmen für die Durchleuchtung jeglicher Lebensregung, und Therapie, in der die Teilnehmer freiwillig herstellen, was früher Justiz und Polizei forderten – Transparenz – vergeblich um die Wette? Sobald der private Verfassungsschutz, Communication Control Inc. ist ein Überwachungsunternehmen mit rapide wachsenden Umsatzraten, mit der staatlichen Polizei in Konkurrenz tritt, weiß man, daß die Existenz von Communication Control Inc. sich auf die Furcht des Einzelnen gründet, der Ehemann oder die Ehefrau könnte nur kriminelles oder ungewünschtes im Sinn haben. Für einige Dollars läßt man den Partner Tag und Nacht überwachen und erhält so die erhoffte Information, die zwar keine Alpträume, aber doch ein dumpfes Unwohlsein auslöst: der andere probiert sich am Partnertausch. Weil die Ehe nun kriselt, besucht die Ehefrau den Therapeuten, zieht nach wenigen Wochen in dessen Appartement ein, worauf sich der Ehemann aus Liebeskummer oder aber aus der Enttäuschung darüber, daß genau das eintrat, was er schon wußte, das Leben nimmt. Therapie und Communication Control Inc. intensivieren so jene gespenstlose Sicherheit, die das Halbbewußte im zwischen von Schlafen und Wachen trifft, und dieses in seinem somnambulen Zustand noch ahnen läßt, daß man vor dem Tod nichts mehr versäumt. Kann der aufmerksame Blick dem reinen, ungetrübten Verhältnis in der Dämmerung noch folgen und schließlich ihm entweichen?

1.

Die qualitas occulta heilbringender Hellseherei verbirgt eine Technik, in deren Raster sich der rohe, dunkle Blick des Magiers erhellt und seine unsichtbaren Strahlen wirft. Sie zu entbergen setzt die Lust des Kritikers voraus, das Verborgene nicht zu enthüllen um dessen 'Sinn' zu rekonstruieren, sondern den dankbaren Opfern des Okkulten den gemäßigten Unsinn ihres Treibens, d.h. dies merkwürdige Konglomerat aus Abfällen, gehemmten Triebresten und nicht gewußten Lügen aufzuschreiben. Wenn der Gründer des 'Prosperity Trainings' dem von Verschwendungssucht geplagten Patienten, Marke neues Kleinbürgertum, dem vielleicht nur die lästigen Kreditzinsen das Amüsement verdorben haben, einhaucht, Geld sei 'etwas Spirituelles, universale Energie'<sup>1</sup>, dann folgt daraus: Egal ob einer Filmstar oder Büroangestellter, der dem Filmstar nacheifert und dem deswegen der finanzielle Ruin droht, vor den Sternen sind alle gleich. Der Therapeut verteilt spirituelle Almosen, die zwar an sich reizlos sind, aber dann zur Gesundheitsertüchtigung beitragen, wenn der Empfänger die Gabe besitzt, im Gefühl die kosmischen Turbulenzen, die ihn umwehen, einzufangen. Auch ohne den Käfig, in den man kleine Kinder sperrt, spielen die Erwachsenen verträumt mit dem Geld, häufen es im Sandkasten zu Türmen auf, und beweisen damit, daß man bei solchen Verjüngungskuren nicht wieder zum Kind, dafür aber dämlicher werden kann. Da die Teilnehmer zu Wiederholungen neigen, sollte schnellstens überlegt werden, ob das vergnügte Treiben nicht wieder mit dem Lauf stall verziert wird. Wer auf der Dollarnote kaut, und sich danach 'frei von Schuld fühlt', der streicht die Prämie für besondere Empfindsamkeit ein. Könnte

<sup>1</sup> Zitiert nach Castel, F., u.a., *Psychiatisierung des Alltags*, Frankfurt 1982, S. 310.

man selbige aufwiegen, so wäre die Gruppe unentwegt beschäftigt, Gewichte heranzuschaffen, die die Waage ins Gleichgewicht bringen sollen. Letztlich kann das „feeling“ des Patienten nicht einmal mehr mit seiner Dummheit auf gewogen werden, da beide maßlos sind. Um das spezifische Gewicht gebracht, scheint sich der therapeutische Akt auf einen Austausch zu reduzieren, dessen Logik bereits in archaischen Gesellschaften Geltung besaß. Im Gegensatz zu diesem ist aber die Reziprozität des symbolischen Tauschs, das Verhältnis von Gabe und Gegengabe, im Therapiezirkus nur simuliert. Therapeut und Patient haben nichts zu verlieren, keine Ehre, kein Gesicht, keine Freundschaft. Sie tauschen keine Symbole aus und können deswegen nur betrogen werden. Ihre Projektionen, die die Dinge mit Sinn beladen und diese nicht, wie im symbolischen Tausch, morden, verlieren ihre Nützlichkeit als Gaben, sind erzwungen. „Im Okkultismus stöhnt der Geist unterm eigenen Bann wie ein Schlimmes Träumender, dessen Qual sich steigert mit dem Gefühl, daß er träumt, ohne daß er darüber erwachen könnte.“<sup>2</sup> Wie der Therapeut seine spirituelle Energie gibt, so der Patient im Gegenzug seine maßlose Dummheit. Das ist gerecht, beseelt doch die spirituelle Tiefe des Meisters den Gläubigen, wie dessen Schwachsinn dem Okkulten Glanz verleiht. Getauscht wird nur ein 'als ob', das die Ohnmacht der Beteiligten in den zeitgerechten Phantasien der Allmacht, im gemäßigten Größenwahn also, ertränken soll. Das Spektakel läßt die Beteiligten besinnungslos zurück. Kein Gramm Naturstoff geht in das übersinnliche Verhältnis ein, dessen Beseelung der Magier selbst besorgt. Die theologischen Mucken der Ware werden lebendig, das Gespenst sichtbar, indem man durch es hindurchsieht, die Geister tanzen, die Seele genügt dem Sein in hohen Regionen, der Kosmos strahlt, angeboten wird die Psychoware wie Tiefgefrorenes – Metaphysik für die Volkshochschule.

Sind wir Hegels Theorie des Lichts nahe?“ Im reinen Licht sieht man nichts, – ebenso wenig als in der reinen Finsternis, es ist dunkel und nächtig. Sehen wir im reinen Licht, so sehen wir reines Sehen, wir sehen noch nicht etwas.“<sup>3</sup> Ist das Ziel erreicht? – Reiner Durchblick, volle Transparenz?

## 2.

Nach Adorno werden abgestorbene Zellen von Religiosität inmitten des Säkularen zum Gift.<sup>4</sup> Das Gift ist jene Energie, die das therapeutische Gehege unter Strom und damit den Kreislauf gewesener Geschichte eines gewesenen Subjekts außer Kraft setzt.

Mit dem psychoanalytischen Revisionismus der Erich Fromm, Karen Horney u.a. begann in den USA die Produktionskonjunktur für ein neues Subjektivitäts-Modell. Indem der Revisionismus die Freudsche Theorie durch die analytische Technik, d.h. durch ein Sample positiver Anweisungen ersetzt, zielt seine Strategie mittels der Dispersion therapeutischer Vorkehrungen auf die Stärkung des Ich, auf die Erhöhung der 'Frustrationstoleranz' der Person. Die Konstruktion der 'konfliktfreien Ich-Sphäre' (Hartmann) dient der Exekution eines 'gestörten' Verhältnisses zwischen Person und Außenwelt, der Auslöschung des genuinen Freudschen Erkenntnisobjekts, der Dialektik der psychischen Instanzen. Da die Dichotomie 'Gesellschaft' vs. 'Individuum', die durch die Termini des 'äußeren Einflusses' und des 'inneren Glaubens' notdürftig zusammengeflickt wird, als die 'Wiederholung der ideologischen Vorstellung der individualistischen Gesellschaft von sich selber' (Adorno) fingiert, daher sitzt das Unbewußte grausam im Nacken. Zeigt der Begriff des Unbewußten. Es bedeutet den Begriff des Unbewußten, daß die Mechanismen der Verinnerlichung und der Projektion ihm selber inhärent sind, daß sich Innen und Außen in ihm ungetrennt und als Realitäten präsent sind. Sollte sich die Wiederkehr des Verdrängten - weil dort, wo keine Individuen mehr sind, diese auch nicht mehr länger 'beeinflußt' werden können, als der jähe Einbruch des Unbewußten ereignen, von dem sich der Neo-Freudianismus gerade abwenden wollte? Jedenfalls kodifiziert die Ich-Psychologie nur den Effekt ihrer eigenen Praxis, die die disparaten Geschichten der Patienten in einem Akt zusammenschießen läßt, d.h. den Prozeß primärer Identifikation.

Das Imaginäre ist die Funktion eines Feldes, innerhalb dessen der Einzelne sich wiedererkennt und zugleich verkennt. Es fingiert als psychischer Schaltplan des Subjekts, der trotz der Einbrüche und aller Widerfahrnisse des Außen einer autonomen Regel gehorcht. Eine der spezifischen Identifikationen, die die Formierung des Ich ist, situiert sich auf der Ebene des Imaginären, dem eine eigene psychische Realität innewohnt. In der frühen Wahrnehmung seines Spiegel-Bildes antizipiert das Kind, das einen zerstückelten Körper besitzt, eine Einheit, ein grandioses Körper-Ich, das es nicht ist und nicht werden wird. 'Ich ist ein Anderer.' (Lacan) Indem das Bild des anderen als eigenes Bild erkannt wird, verkennt das Kind, daß das andere, das Bild, schon vor ihm selber vor-

<sup>2</sup> Th.W. Adorno, *Minima Moralia*, Frankfurt 1979, S. 324.

<sup>3</sup> G. W.F. Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, Werke Bd. 12, S. 114

<sup>4</sup> Th. W. Adorno, *Jargon der Eigentlichkeit*, Frankfurt 1977, S. 22

handen ist, ja daß es der andere ist, durch den es sich spiegelt. „Die jubilatorische Aufnahme seines Spiegelbildes durch ein Wesen, das noch eingetaucht ist in motorische Ohnmacht und Abhängigkeit von Pflege, wie es der Säugling in diesem Infans-Stadium ist, wird von nun an – wie uns scheint – in einer exemplarischen Situation die symbolische Matrix darstellen, an der das Ich (je) in einer ursprünglichen Form sich niederschlägt, bevor es sich objektiviert in der Dialektik der Identifikation mit dem anderen und bevor ihm die Sprache im Allgemeinen die Funktion eines Subjekts wiedergibt.“<sup>5</sup> Die Identifikation mit dem Spiegelbild ist je schon die mit dem anderen. Sie spaltet zugleich das Ich, da der andere ein Rivale bleibt, der sich der Reduktion, nur zur projektiven Verdoppelung des Bildes durch das identifizierende Subjekt taugen zu sollen, entzieht. Die für das imaginäre Ich konstitutive Differenz von Ich-Imago und realem Sein zu negieren, – darin bestärkt der neofreudianische Revisionismus das identifizierende Subjekt. Notorisch intensiviert er so das Verkennen des Subjekts in einer 'unerschöpflichen Quadratur der Ich-Prüfungen' (Lacan). Mittels der asketischen Form des Ich = Ich, Axiom einer egozentrischen Logik, wird die Integration der Differenzen, die Zerstörung des Disparaten und die immanent negierende Verleugnung des Anderen forciert, da die Herkunft des Imaginären verdrängt wird. Das im Imaginären eingefangene Ich kann sich aber nur befreien, indem es etwas begehrt, das es im Imaginären nur rudimentär vorfindet: Die Sprache und das Symbolische, die zuallererst die Konstitution des Subjekts und seiner Geschichte ermöglichen.

Die Konsumenten der Psycho-Waren dagegen verschleifen das Imaginäre mittels ihrer Innerlichkeitslitaneien. „Es ist das Wissen, daß im zarten Kern, im nackten Zentrum, wo ich bin, nicht mehr sein muß“<sup>6</sup>, intoniert eine Schülerin des Gesprächstherapeuten Rogers. Je aufdringlicher sie sich dem unmittelbaren Ich-Erleben nähern will, desto hemmungsloser entknoten sich die Worte im Fluß 'leeren Sprechens' (Lacan). Obgleich man spricht, fungiert das Wort nicht länger als der Bedeutungsträger innerhalb einer Rede. Statt an geordneten, durch transitive Präpositionen verknüpften Substantiven fest zuhalten, werden die transitiven Elemente der Sprache selbst hervorgehoben – gleichsam als die Synapsen, die die Nervimpulse des Gefühls weiterleiten, damit sie uns in den Mahlstrom der Sinneseindrücke stürzen.<sup>7</sup> Selbst in der leeren Rede aber wird noch etwas kommuniziert, so wie der Code und seine signifikanten Relationen es wollen. Das Ich der Aussage, deren rührseeliger Inhalt zum Sein an sich fixiert wird, verweist auf jenen infantilen Körper, nacktes Ich-Zentrum, das einverleiben will, da sich die imaginäre Ich-Funktion im maßlosen Genußtrieb, der jeden naturwüchsigen Kannibalismus als harmlose Appetitstörung erscheinen läßt, potenziert.

Die sentimentale Phrase, in der das Verdrängte aufblitzt, ist die Sprachmünze der Therapie. Deren geheime Bedeutung, die in den Sätzen zu suchen ist, die nicht gesprochen werden, oder im Auftauchen des Ornaments der Phrase, der Floskel, zeigt den Umschlag des Sentimentalen in die Brutalität des 'Hier bin Ich' an. Im therapeutischen Gerede wird der Euphemismus prolongiert, bei dem die brutale, autochthone Geschichte des Individuums, so wie es leibt, als Sehnsucht nach dem Natürlichen erscheint. Diese bleibt aber in die symbolische Matrix eingegossen, in die die (Sprach) Bilder der Erlebnisindustrie hineinschießen.

### 3.

Benjamin hat die Kraft zur Zerstörung von Kontinuität und Einzigartigkeit, an denen sich das bürgerlich-auratische Wahrnehmen übt, dem Reproduktionsmedium Film zugewiesen. Jedoch repräsentiert der Film die Bilderfolge noch als die Abfolge eines Realen oder die eines Abbilds. Spätestens mit der computergesteuerten Bildersynthese wird das Reale dem Abstrakten kommensurabel und von ihm aufgesaugt. Eine zweite, synthetische Haut, in die Bilder eingezeichnet sind, die noch nie gesehen wurden, legt sich über Reale, reproduziert sich ohne Gegenständlichkeit und setzt dem Repräsentationsverhältnis ein Ende. In den synthetischen Bildern erkennt man die Visualisierung der Ideologie, des Wissens und der Politik. Es strömen Bilder; Ekstase des 'Hyperrealen' (Baudrillard), der puren Funktionalität von Wissen, eine glatte Ikonographie, die weder Schrecken noch Gelächter auslöst.

Das Wertverhältnis verliert seine gegenständliche Erscheinungsform und senkt mittels in

<sup>5</sup> J. Lacan, Schriften I, Frankfurt 1975, S. 64.

<sup>6</sup> C.R. Rogers, Der neue Mensch, Stuttgart 1981, S. 94.

<sup>7</sup> Die erlebte Zeit ist in diesem Verhältnis keine chronologische, sondern eine simultane Zeit. Hier gewinnen die transitiven, verweisenden Elemente der Sprache die gleiche Funktion für die Produktion von Sinn wie die substantivischen, inhaltlichen und Bestimmtes bezeichnenden Elemente. William James hat dies 1890 in seiner populären Darstellung der Psychologie aufgezeigt: „(Wir müssen) genauso bereitwillig von einem Gefühl von und, einem Gefühl von wenn, einem Gefühl von aber, einem Gefühl von durch reden, wie wir von einem Gefühl von blau oder einem Gefühl von kalt sprechen“ (Zitiert nach: Daniel Bell, *Die Zukunft der westlichen Welt. Kultur und Technologie im Widerstreit*, Frankfurt 1979, S. 138).

der Kommunikations- und Erlebnisindustrie in die Realität hinein. Es ist Grund seiner selbst und zugleich Verhältnis der eigenen Emanation. Mannigfaltige Fülle wird als Produktion sans phrase organisiert, als Mehrproduktion ohne Produkte, die in keinem Resultat endet, sondern einzig der Reproduktion eines abstrakten Mehr dient. Dieses ersetzt als Supplement in seiner Fülle nur eine andere, um zugleich weitere Fülle zu akkumulieren.

Die Waren gelten nur füreinander. Eine Ahnung erfüllte schon Marx. In der dynamischen Ware-Geld-Beziehung wird wirklich, daß die Geldware nicht nur „Wert überhaupt ist, sondern daß sie in ihrer dinglichen Gestalt ... anderer Ware als Wert gilt und daher unmittelbar als Tauschwert für die andere Ware da ist.“<sup>8</sup> Dem Geld stehen die Waren als ideelle Geldquanta und zugleich als glanzvolle Leiber gegenüber. Deren Fleischesfülle ist selbst aber übernatürliche Form des Gebrauchswerts, Wert-Gegenständlichkeit der Ware. Die Verhüllung der Naturformen repräsentiert sich als Verhüllung einer Verhüllung. Gebrauchswertformen, multiple Streuungen aus Bildern, phantastischen Zeichen, Ober-Flächen der Wunsch- und Lustprojektionen schreiben eine differentielle Ordnung in den- Gebrauchswert ein. Als Kategorie ist der Gebrauchswert ein nichtempirischer Gegenstand, 'bloßes Formdasein' (Marx) in seiner Beziehung zum Tauschwert, der das Verhältnis abstrakter Arbeit verkörpert. Längst sind die empirischen Konnotationen des Gebrauchswerts, die aufs sensible Bedürfnis verwiesen, der gesellschaftlichen Formbestimmung unterworfen; in der Nähe deutet sich schon das Ende der Gebrauchswertformen an. „Setzt die Ware allemal sich aus Tauschwert und Gebrauchswert zusammen, so wird der reine Gebrauchswert, dessen Illusion in der kapitalistischen Gesellschaft die Kulturgüter bewahren müssen, durch den reinen Tauschwert substituiert, der gerade als Tauschwert die Funktion des Gebrauchswerts trügend übernimmt.“<sup>9</sup> Stimmt dies, so wäre die Beziehung des Konsumenten zur Sinnlichkeit der Ware beziehungslos, der Affekt ginge nur auf die trügerische Unmittelbarkeit des Tauschwerts.

Der klassische Markt, auf dem noch die Warenselen geisterten, diffundiert und löst sich in einem hypertrophen Super-Markt auf. Die Exemplare einer Produktionsserie sind sie nur dann wirklich, wenn sie durch die einer anderen Serie ersetzt werden. Sie sind, indem sie nicht sind. Zugleich verringert sich die zeitliche Distanz zwischen Kauf und Liquidierung des Exemplars, im Super-Markt fällt sie gegen Null. Wenn Bedürfnis und Angebot zusammenfallen, dann werden die solchermaßen zu Parasiten degradierten Konsumenten senil und in der Gesellschaft als einem 'gigantischen Seniorenparadies' (Pohrt) heimisch. Dennoch präsentiert sich der schematisierte Produktionsfluß nicht harmonisch. Eine Flut von Waren-Bildern, in denen Bild und Abbild zusammenfallen, dringt ins Auge. Abrupte Neon-Reflexe stürmen den Gesichtssinn und brechen gleichsam in Form von Elektroschocks in die Bewußtseinsoberfläche ein, Schocks, die die Person dazu zwingen, sich zur Reizverarbeitungsfläche umzuarbeiten. Der Senile besäße jedoch nicht die Kraft eines Bewußtseins, das, wie Benjamin schreibt, die erscheinende Realität reflektiert, um sie zu einer Kette von Individualerlebnissen zu ordnen.

Die behavioristische Psychologie will in die Bresche springen. Ihr ideelles Verhaltenstier löst sich jedoch als handelnde Instanz in den mechanisierten Reiz-Reaktionsmodellen selbst auf. Verhalten, nicht Handeln, soll nach den Gesetzen der experimentellen Ordnung kodifiziert und berechnet werden. Die Sozial- und Produktionsmaschinen wollen aber den Gesetzen des Labors nicht gehorchen. Und zu strapaziös wäre es, das vereinzelte Individuum dem kontrollierenden Blick der Sozial-Polizei zu unterwerfen. Die moderne Verhaltenspsychologie drängt auf self-control, belächelt den Behaviorismus. Selbstkontrolle dient der Installation eines operativen Selbstwertsystems, nach dessen Sollwerten sich der Einzelne orientiert. Erfüllung und Abweichung von den Sollwerten des inneren Sozialplans werden mit Belohnung oder Bestrafung der eigenen Person geahndet, die das Verhalten positiv oder negativ affektieren.

Die Mensch-Maschine taucht im Labyrinth auf, in dem nach dem Modell des 'postmodernen Menschen' gesucht wird. Es bahnt sich ein Irren auf Dauer an. Der Erfindung des „l'homme machine“ in der Renaissance korrespondiert die nicht weniger mythische der kybernetischen Mensch-Maschine, die konjunktiv verschlingend nur noch Leben an sich als Anderes zuläßt. Noch diesen Gegensatz zerstörend, wandelt sich die Maschine zum Lebewesen, um die Symmetrie von Mensch und Maschine zu halten. Die Kriterien der Unterscheidung verwischen, was zum Verlust des Gegenstands, der der Indifferenz und Neutralität von Mensch und Maschine entspringt, führt. Weder die Bildungen des Unbewußten, noch die Konstitution des gesellschaftlich notwendigen Subjekts können so gedacht werden. Aber die Sehnsucht nach substantieller Ordnung, nach sprachloser Authentizität und sentimentalem Bilder-Traum entsteht.

„Das vereinzelte Individuum, das reine Subjekt der Selbsterhaltung, verkörpert im abso-

<sup>8</sup> K. Marx/F. Engels, *Studienausgabe* Bd. II, Frankfurt 1966, S. 277.

<sup>9</sup> Theodor W. Adorno, Über den Fetischcharakter in der Musik, in: *Zeitschrift für Sozialforschung* 1938, S. 331.

luten Gegensatz zur Gesellschaft deren innerstes Prinzip.<sup>10</sup>

Das dialektische Verhältnis, durch das, wie Adorno schreibt, Gesellschaft die Individuen zu Bündeln objektiverer, funktionaler Eigenschaften modelliert und die Dynamik der psychischen Struktur des Einzelnen die gesellschaftliche Totalität in der Psychostruktur selbst totalisiert, leiert aus. Das Subjekt situiert sich immanently im Zwischenraum von integraler Objektivation und realem Autismus, figuriert im anthropozentrischen Theater als der 'wunschfreie Mensch', dem die Therapie ein geheiltes Selbst, die Auflösung der Spannungen und das freie Zirkulieren der Energien verspricht. Wenn die Lust die Differenz zwischen einem Mehr oder Weniger an Spannung nicht mehr kennt, kann die Illusion des selbstorganisierten Verschwindens der Person in nichts als reiner Lust entstehen. In keimfreien Zwischenwelten entzündet sich kein Wunsch mehr, der die Differenzen zu negieren sucht, da ihn konstant ein Mangel treibt. Porös werden die Pole, an denen sich die Störungen der psychischen Apparatur (Psychose und Neurose) fixieren, und damit schwindet die Möglichkeit zur Differenzierung von Differenzen.

In der Frühzeit des Kapitalismus schon repräsentiert die reine Präsenz, in die die Aufklärungsphilosophie die Identität zwischen Vorstellendem und Vorgestelltem setzt, Ideologie pur. Im Verhältnis zur Ideologie ist das Reale längst zum Gewimmel 'toter Bilder' (Cassirer) erstarrt und droht dem reflektierenden Subjekt mit dem Tod. Der Riß in der Identität realisiert die Präsenz des Reflexions-Subjekts als Abwesenheit und läßt es in den Hohl-Raum des Unbewußten fallen. Daß das Selbstbewußtsein gegenwärtig und gegenständlich zugleich sein wollte, wird es selber zum Ding. Über das verdinglichte Bewußtsein triumphiert aber das Unbewußte.

Herrscht in der Gesellschaft das Gesetz allgemeiner Austauschbarkeit, das sich in der sinnlich-übersinnlichen Gestalt des Geldes verkörpert, dann zahlen dies ihre lebendigen Teile mit ihrer 'wachsenden organischen Zusammensetzung' (Adorno). Sie zahlen, indem sie zur Verlebendigung eines Sets von Eigenschaften sich wandeln und wie die Verkörperung eines „Knigge“ des elektronischen Zeitalters sich bewegen. Variation bleibt allein als gleichförmige Rotation noch möglich und fingierte Abwechslung läßt das „Knigge“-Chamäleon in die funktionale Leere taumeln. Adorno hat das Ich, den Kern der Widerstände, wenn es Verbot und Verzicht zustandebringen will, als eine Instanz im Unbewußten lokalisiert. Dies wäre zu präzisieren. Das Ich-Ideal, 'der Führer, der das Subjekt kommandiert' (Lacan) konstituiert sich als Resultat der ödipalen Introjektion der Vater-Figur, deren Funktion es ist, das Subjekt in die Sprache und deren symbolischen Mangel einzuführen, kann doch die Sprache die Anwesenheit der begehrten Objekte (z.B. die Mutter) vermitteln, selbst wenn diese abwesend bleiben. Mit dem seit längerem beklagten Ausfall des Vater-Imago droht der Konstitution des Ich-Ideal ein Ende, womit zugleich das Subjekt im Signifikantenstrom, im 'leeren Gerede des Man1 (Lacan) oder in einer unendlichen Kette imaginärer Identifikationen zerstäubt.

Lacan macht deutlich, auch wenn er die Sprache, das Gesetz, ontologisiert, daß die Geltung der symbolischen Ordnung nicht auf intentionale Akte, auf Handlungen der Subjekte zurückgeht, daß die Gesetze, die nicht mit dem Wertverhältnis zu verwechseln sind, vor und nach dem Subjekt, und dies nicht nur genetisch, existieren. Die historisch verfestigte Identität von Wunsch und Gesetz, die Lacan über den Begriff und Gesetz faßt, ebnet zugleich der krankhaften Abspaltung der abstrakten Verhältnisse von den libidinösen Funktionen im Individuum den Weg.

Wenn das Ich in den delirierenden Reden der Teilnehmer der therapeutischen Gruppen zur Stereotype gerinnt, so schlägt die Identifikation der Person mit der von ihr gesprochenen Stereotype aus einem Verhältnis der verkennenden Identifizierung der Person mit dem Inhalt der Aussage, dem präparierten Ich, in ein monotones Wiedererkennen um. Überraschungen präsentieren sich beim Ich-Sagen nur im Spiel der Wiederholung, bei dem die Differenz zwischen dem Ich der Aussage und dem Ich des Aussagevorgangs, das sich im Sprechen zwischen den Signifikanten findet, schwindet. Das Ich-sagende Subjekt versucht nicht mehr die Enthüllung eigener Geschichte, die in der Sprache des Traums, den Fehlhandlungen aufblitzt, sondern identifiziert sich ohne Unterlaß mit jenen Standards, die das Ich der Aussage – geronnener Sinn – verspricht. In der Aussage wird keine Referenz zu einem jenseits der Sprache aufgefunden, da die Stereotype 'Ich' übercodiert ist; wenn ein Teilnehmer mit dem gesprochenen Ich einen Coup landen will, so ist das meist für die Hörer so langweilig wie das 'Guten Abend' in der Tagesschau. Artikuliert sich das Unbewußte im Sprechen so, daß das Subjekt etwas sagt, wo kein 'Sinn' ist, und nichts sagt, wo 'Sinn' ist, so ist dieses Verhältnis vom Teilnehmer außer Kraft gesetzt. Wo sich der ruhende Inhalt der Aussage fixiert hatte, ist außer dem bleichen Phantasma des imaginären Spiegelbildes nichts mehr zu finden.

Die Ahnung zieht auf, die Teilnehmer des Encounterspektakels seien auch wirklich genau so, wie sie sprechen und daß tatsächlich Sprache und Person verschmelzen, womit der ideologische Effekt, den die Sprache hervorbringt, der ihrer Vergegenständlichung, verblaßt. Endlich

<sup>10</sup> Th. W. Adorno, *Gesellschaftstheorie und Kulturkritik*, Frankfurt 1975, S. 107.

kann sich die Selbsterhaltung des Individuums ohne ein Ich, das zumindest intentional den Bezug zur Außenwelt noch herstellte, vollziehen. Inmitten selbstloser Mimesis ans Außen erschrickt das Ich und vergißt sein eigenes geliebtes Imago. So bleibt ihm der Zugang zum Imaginären verschlossen. Es beginnt, eine eigene als eine irrealer Welt zu konstruieren, eine Welt irren Sprechens. Der psychotische Charakter betritt die Bühne: Die verrückte Inkarnation des gesellschaftlichen Wahns.

Der Psychotiker findet seinen vorgeblichen Antagonisten im neurotischen Narzißten. Dessen Ich-Ideal sinkt auf die Ebene des Imaginären und zerfließt auf der Suche nach dem Ideal-Ich, seiner grandiosen Größe im Spiegel. Da das Bild des Ideal-Ich im Spiegel als äußere Gestalt erscheint, muß es im Sinne seines Andersseins vernichtet werden, will das Ich die Illusion der Einheit wahren. Indem das neurotische Subjekt das andere vernichtet, verliert es die Fähigkeit zur Identifikation mit dem anderen, die Voraussetzung seiner eigenen krankhaften Konstitution war. Und so verwandelt sich wie beim psychotischen Charakter das Phantasma der Gesundheit zum Stigma seiner ewigen Krankheit. In seiner suizidalen Wut will der neurotische Narziß nur wie sein Spiegelbild sein, Ich und nichts als Ich rufen. Er bleibt „mit dämonischer Klugheit darauf bedacht, die Verzweiflung in der Verschlossenheit verschlossen zu halten, um desto aufmerksamer dafür das Äußere in Indifferenz zu setzen.“<sup>11</sup>

Die Psychoanalyse Lacans vergewissert, indem sie das Subjekt aus den Wirkungen der Operationen des Unbewußten hervorgehen läßt, zugleich über dessen Krankheit. Indem die Krankheit als Krankheit zum Tode diagnostiziert werden kann, droht der Psychoanalyse der Verlust ihres Gegenstandes. Diesen denkt Lacan als das Unbewußte, das Wie eine Sprache strukturiert ist, eine Sprache, die jedes Miteinandersprechen ohne daß dieses von den Sprechenden bewußt gewußt wird, ermöglicht. „Der Andere ist also der Ort, an dem sich im Bunde mit jenem, der hört, das Ich (je), das spricht, konstituiert; was der eine sagt, ist schon Antwort, wobei der andere in seinem Hören entscheidet, ob dieser gesprochen hat oder nicht.“<sup>12</sup>

Aber was, wenn die Fähigkeit zur Artikulation selbst noch schwindet, das Sprechen sich an den Grenzen vollzieht, die Lacan angegeben hat; als völlige Objektivierung, dem subjektlosen Diskurs der Wissenschaften, der journalistischen Phraseologie oder im wirren privativen Gestammel? Die Sprache verfiere Adornos Verdikt, nach der sie 'die todtraurige Rolle, die ihr in der Zeit und der bestimmten Situation des stummen Films zukam' übernimmt.<sup>13</sup> Ob sie es will oder nicht – die Psychoanalyse gibt den Anstoß zur affirmativen Therapie, die die Dialektik des psychischen Apparats nicht kennt und ein neues Subjekt selbst kreiert.

## 5.

Könnte hinter der Geltung des transzendentalen Subjekts unschwer die gesellschaftliche Organisation der abstrakten Arbeit entdeckt werden, so wurde, hatte sich die automatische Kapitalmaschinerie real als Produktionsverhältnis gesetzt, die Subjektphilosophie zur formal-technizistischen Übung. Das kapitalistische, das nicht – bürgerliche Produktionsverhältnis setzt nur Subjektivität frei, Subjektivitätsformen des Lohnarbeiters, der Angestellten, der Konsumenten, die verlebendigt werden wollen. Als theoretische Vorgabe präsentiert die Tätigkeit der Dekonstruktion des transzendentalen und des reflexiven Subjekts selbst ein ideo-psychologisches Subjekt, das Effekt hypertropher Kapitalisierung ist. „Nicht nur die Destruktion des Subjekts also – mit dem etwa Freud, zumindest theoretisch, wie immer eingeschränkt noch rechnen konnte – und die seine Ersetzung seiner durch plane Dissoziation und hemmungslose Alienation, die ja nur im Hinblick auf das alte Subjekt destruktive Qualitäten sind, im Hinblick auf das System selbst aber die Qualitäten seiner primären ästhetischen Organisation, nicht diese Destruktion ist also die Leistung des Systems, sondern die Konstitution eines eigenen Subjekts, in dem die plane Dissoziation und hemmungslose Alienation erneut in Subjektqualitäten zurückverwandelt erscheinen bzw., vom System her gedacht, in dem dieses zum ersten Mal bis zur Konstituierung eines Subjekts als seine ureigene Kreation und sein ureigener Ausdruck vorangeschritten ist.“<sup>14</sup>

In den ideo-psychologischen Ritualen entsteht ein homogenes Modell-Subjekt, deren Effekt eben der allgemeine 'Einzelne' ist. Die Freudsche Theorie der 'Dezentrierung des Subjekts' (Althusser), die in der Darstellung des konfliktuellen Verhältnisses der Instanzen der Psyche mündet, kann dem neuen Subjekt nichts mehr anhaben, da gerade wegen der Konvergenz, in der Marxismus und Psychoanalyse den Gegenstand ihrer Kritik, das klassische Subjekt verlieren, die

<sup>11</sup> S. Kierkegaard, *Die Krankheit zum Tode*, Frankfurt 1959, S. 61.

<sup>12</sup> Jacques Lacan, zitiert nach Athanasios Lipowatz, *Diskurs und Macht*, Marburg 1982, S. 63.

<sup>13</sup> I. Bindseil, *Narzißismus und Warenform*, in: *Psychoanalyse* 2/1982, S.151

<sup>14</sup> A.H. Maslow, zit. nach R. Jacoby, *Soziale Amnesie*, Frankfurt 1979, S. 79.

Immunität des Modell-Subjekts noch deutlicher gesehen wird. Auch die Psychoanalyse Lacans, die das Subjekt als der Sprache unterworfenen in den Diskursen, einer 'symbolischen Form, in der sich das Unbewußte in den sozialen Beziehungen manifestiert' (Lipowatz), wiedererkennt, muß konstatieren, daß die 'Annehmlichkeit einer überwuchernden Kultur' (Lacan), dessen Subjektivität eliminieren. Das Subjekt Lacans, das sich in den Intervallen der Signifikanten, sprechend am Orte des Anderen - das Andere. Es spricht in ihm und konstituiert, was heißt, daß es in der Bewegung des Sprechens sein wenn auch mangelndes Dasein vorfindet, deliriert an den Grenzen seines Seins, der Psychose und Neurose. In deren Analyse ist die Psychoanalyse im Wahren, da sie die Symptomatik der Ausblendung der Geschichte des Unbewußten bearbeitet. Die mißlungenen Versuche der Symptomkur, mehr noch der Ausfall der klassischen Symptome wie beim Borderline-Typus, verweisen darauf, daß dem Unbewußten keine spezifische Gesetzmäßigkeit mehr eigen ist. Den Analytiker kann das verarmte Sprechen nur die Undifferenziertheit des Unbewußten enthüllen lassen, die die Regression zum Standard hinzeigt. Wenn sich dem spezifischen Sprechen versagt wird, muß das Unbewußte von Abstraktionen durchzogen sein. Recht eigentlich ist es nun instrumentelles Relais, das der Reproduktion der Norm dient. Innerhalb des Ganzen verkörpert der allgemeine Einzelne eine Norm, die durch ein Netz von Psychotechniken klassifiziert und kodifiziert wird, wobei die Norm als jener Modus sich zeigt, der die Differenzen, an deren konstituierenden Polen Psychose und Autismus erschienen, eliminiert. In den psychiatrischen Anstalten des 19. Jahrhunderts überwintert der Kranke und wird so aus den öffentlichen Normalisierungsprozeduren ausgeschlossen. Richtmaß der Norm wird der Normale, den sie selbst setzt. Durch die enorme Streuung prophylaktischer Therapien, die konsumiert werden, bevor noch die Krankheit ausbricht, wird die 'Psychatisierung des Alltags' (Castel) wirklich. Die Beziehung zur Krankheit setzt die Norm über die Prophylaxe, durch die die Trennung von Pathologischem und Normalem intensiviert wird.

## 6.

Führen die Angestellten in Berlin, wie dies Siegfried Kracauer in seiner Studie „Die Angestellten“ 1930 beschrieb, während der zwanziger Jahre noch an den Wannsee, um den Schmutz, die zweite Haut, mit der sie im Büro überzogen wurden, wegzuspülen, so genügen heute zwei Stunden Gestalt- und Verhaltenstherapie, Bioenergetik oder Transaktionsanalyse in der Woche, um sich von verdächtigen Ausdünstungen und lästigen Mitessern der Seele zu befreien. Der amerikanische Psychologe Maslow führt die Psyche einer Person vor, die von allen Konflikten frei, deswegen auch keine mehr ist. „Es ist mein retrospektiver Eindruck, daß die in ihrer Humanität am meisten entwickelten Menschen ein Gutteil ihrer Zeit in einer Weise leben, die wir als gewöhnliches Leben bezeichnen könnten – einkaufen, speisen, höflich sein, zum Zahnarzt gehen, an Geld denken, gründlich über die Wahl zwischen schwarzen oder braunen Schuhen nachdenken, in törichte Filme laufen und triviale Literatur lesen.“<sup>15</sup> Nicht daß einer im festgelegten Turnus das Großraumbüro oder das Kaufhaus aufsucht, nach Mallorca fliegt oder vor dem Fernsehapparat einschläft, macht ihn zum 'wahren Menschen', sondern daß er das harmonische Ineinandergreifen der Öde mit Selbstgefühl und einer gehörigen Portion Aufgeschlossenheit organisiert. Seine Empfindsamkeit ist so weit gespannt, daß er beim Kauf eines automatischen Eierkochers nicht nur das Wechselgeld, sondern noch eine üppige Ration Streicheleinheiten miteinstecken würde, wäre da mehr als das befohlene Lächeln der Verkäuferin.

Solch ein Lächeln fingiert heute weniger als 'mimischer Stoßdämpfer' (Benjamin), sondern ist Abbild des fotogenen Gesichts, einem Emblem der Körper-Waren, dessen Anblick z.B. in einer Einkaufspassage sich so wenig entzogen werden kann wie es unmöglich ist den Namen eines Herstellers von Konservengerichten zu vergessen. Es ist kaum möglich beim fotogenen Gesicht, das regungslos verharrt, zwischen Bild und Original unterscheiden zu können. Der 'fotogene Charakter', eine *contradictio in adjecto*, erfreut sich an allen Dingen, immer bietet sich eine Möglichkeit neuen Genusses. Nichts jagt ihm Entsetzen ein, kein gelungener Coup bringt ihn zum Lächeln. Und schon gar nicht mutiert er zur Groteske. Er verweigert seine Gleichsetzung mit einem 'Mischwesen von Lachen und Entsetzen' (H. D. Bahr). Sein Gesicht, seine Flächen werden ausgestaltet durch diverse Techniken, die der polizeilichen, journalistischen oder der modischen Ablichtungen. Die lebende Person hat kein Gesicht, sie ist Gesicht. Sie treibt „Mimikry mit dem Anorganischen. Wenig fehlt, und man könnte die, welche im Beweis ihrer quicken Lebendigkeit und strotzenden Kraft aufgehen, für präparierte Leichen halten, denen man die Nachricht von ihrem nicht ganz gelungenen Ableben aus bevölkerungspolitischen Rücksichten vorenthielt. Auf dem

<sup>15</sup> *Ebd.*

Grunde der herrschenden Gesundheit liegt der Tod.“<sup>16</sup> Dieser Tod jedoch entsetzt nicht mehr. In den alten Gesellschaften konnte die Totenmaske noch Furcht erregen, unheimlich starrte sie, weil etwas im Verborgenen bleiben sollte und nun hervortrat (Schelling). Modern ist ein Tod, wenn sich die tote, organlose Maschine ins Gesicht prägt, das Bestandteil des Körpers ist. Anders als die Totenmaske bleibt das Gesicht lebendig und lächelt unentwegt. Das Lächeln verschweigt aber daß es nichts mehr zu lachen gibt.

Nach Foucault kulminieren die Operationen der Macht über den Körper im Sexualdispositiv als der strategischen Vereinheitlichung von Geständnisprozeduren über den Sex, der Spezifizierung, Pädagogisierung und Intensivierung desselben. Rebellisch versichert der moderne Diskurs über den Sex zugleich die Befreiung des 'Menschen' durch 'natürlichen Sex'. Dissoziiert der psychische Apparat, so gewinnen Körper, Gefühl und Empfindung an Bedeutung. Die schmerzfreie Neugeburt des Modell-Subjekts findet im therapeutischen Feld statt, in dem Affekte und Lust programmiert, der Körper entknotet und die Empfindungen exponentiell gesteigert werden. So werden psychische Prothesen an die Teilnehmer geheftet, der 'neue Mensch', Surrogat der therapeutischen Reklame, ist die Realisierung des Gattungswesens, als solches man wie ein Exemplar der Spezies funktioniert. Sie ist zugleich vermittelnde Mitte, durch die die Therapie in das Sozialleben eindringt wie die bruchhafte Harmonie des Soziallebens in die Therapie. Die Jagd nach dem phantastischen Modell steigert sich zum Absurden, da die Einzelnen das Modell, nach dem sie jagen, schon sind.

Inskribiert sich das Wert-Verhältnis in die Person, so über die Verkündung des 'human growth', des unaufhörlichen Wachstums der Person, die bunte Identität hervorzaubert. Als „Taylorismus, der die Person total erfaßt“<sup>17</sup>, setzt die Therapiemaschine die energetische Zirkulation von Lust und Gefühl frei. Keine Ursache, keine Kraft stören die Rhythmik des Funktionellen, in der sich die Teilnehmer synchronisieren. Ideal bleibt, egal welche Beschäftigung, reines Erleben, Leerlauf als erweiterte Reproduktion.

Die Gruppe, die keinen transzendenten Zweck kennt, steigert nicht nur den Drang nach Genuß, sondern die Akkumulationswut ihrer Teilnehmer, den Konkurrenzkampf um pflegeleichte Seelenzustände. Wenn der Begründer der Transaktionsanalyse für die Verausgabung des Gefühls gar schon eine Maßeinheit (Streicheleinheiten) entdeckt hat, dann offenbart sich die Genußsucht der Teilnehmer als Sinn fürs Kalkül. Verströmen der Empfindungen, der Gefühle ist erlaubt, aber nach dem Modell von Investition und Reinvestition. Ihr Abstößiges hat diese Bewegung daran, daß sich die Wiederholung als Abwechslung präsentieren will. Vor Überraschungen sind die Teilnehmer sicher

Im Zusammenwirken von Psychiatrie, Sekte und Therapie bewirkt die anorganische Mechanik der Techniken die Mechanisierung des Organismus, wobei Technik und Person näher zusammenschließen und unproduktive Verschwendungen sich verringern. Bioenergetik treibt zum Wirbel ins Operationale, Gruppendynamik ist wenig mehr als Feed back, der Auslöschung des Abweichens vom Soll-Verhalten. Wo sich die Inszenierungen im instrumentellen Relais entfalten, wird die Imitation kapitalistischer Produktivität, vor der man fliehen wollte, effektiviert.

## 7.

Und doch bleiben die Marketing-Strategen der Psycho-Waren vom Drang beseelt, sich mitzuteilen und ihr käufliches Heil zu verkünden. Ist das Kriterium der Wahrheit einer Aussage ihr Bezug zum Nichtgesagten, so sind die Sätze des Marketing-Strategen weder wahr noch falsch, sondern real. Wenn C.G. Rogers, Gesprächstherapeut, in einem Werbeprospekt<sup>18</sup>, Marke 'Bei Quelle kaufen sie besonders preiswert', seinen 'neuen Menschen' vorstellt, dann sind Fragen nach der Absicht des Autors oder nach dessen ideologischer Schönfärberei überflüssig. Rogers Mensch ist ebenso außergewöhnlich, wie das Gewöhnliche außergewöhnlich ist. Reine Transparenz wird vorstellbar. Der transparente Körper wirft keine Schatten mehr, er hat jede Dichte verloren. Hören wir Rogers zu:

*„Offenheit: Diese Menschen sind offen für die Welt – die innere wie die äußere.“*

Das Geheimnis, Pendant zur Offenheit, setzt voraus, daß die Einzelnen, so wie sie heute leben, noch etwas zu verbergen hätten. Was gibt es aber noch, was sie nicht freiwillig in der Gruppe veräußern würden, wer träumte nicht davon, vor Kamera und Mikrofon stehen zu dürfen und sein Mittelklasse Appartement, ausgeleuchtet bis ins Schlafzimmer, vor dem TV bewundern

<sup>16</sup> T.W. Adorno, *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt 1979, S. 69.

<sup>17</sup> F. Castel u.a., *Psychiatisierung des Alltags*, S. 328.

<sup>18</sup> C.G. Rogers, *der neue Mensch*, S. 183 f.

zu können. Längst ist jeder zum Darsteller einer cineastischen Realität geworden, die keine Schauspieler, weder Illusionen noch verbotene Bilder mehr kennt. Moderne Obszönität, das ist nicht nur das 'forcing der Repräsentation' (Baudrillard), Austausch von Genitalien im Großformat, der 'Repräsentation von gar nichts': Obszönität verdichtet sich zur Pornographie des Freundlichen, bei der keine Überdosis fotogener Freundlichkeit mehr zu Übelkeit oder Bauchkrämpfen führt, sondern zu Freundlichkeit. Kann sich der Narr nach seinem Auftritt noch der Melancholie hingeben, so bleibt diese Welt hinter der Bühne dem Freundlichen verschlossen. Der Freundliche ist immer Clown.

*„Verlangen nach Authentizität. – Sie (die 'neuen Menschen') lehnen Heuchelei, Betrug und Doppelzüngigkeit, die für unsere Gesellschaft so charakteristisch sind, ab. Sie sind offen in Bezug auf ihre sexuellen Beziehungen, statt ein heimlichtuerisches Dasein oder ein Doppelleben zu führen“ (Rogers).*

Weil der Mann/die Frau in den einschlägigen Filmen so aussehen, als wären sie die Kopie gegenüber in der Kantine, ist ihr Anblick ungefähr so erregend wie das Bild nasser Hunde, die sich schütteln. So will keiner mehr verführen oder verführt werden und mit dem Geheimnis im Schlafzimmer ist es längst vorbei. Der sexuelle Körper, Mitte zwischen Bedürfnis und Befriedigung, wird ganz und gar positiviert und bewegt sich als Modell unter Modellen im Einkaufszentrum. Gibt es nichts mehr zu entblößen, so wäre die Konsequenz nicht der Partnertausch, sondern nach der Bevölkerung der Nacktbadestrände die Einführung des Nacktbüros.

*„Der Wunsch nach Nähe. Sie suchen neue Formen der Nähe, der Intimität, des gemeinsamen Zieles“ (Rogers).*

Die Furcht vor dem Eindringling ist die Angst vor dem Angriff des Fremden. In einer Dorfgemeinschaft ist es überflüssig von den Reizen des Fremden zu schwärmen, reicht doch die Vorstellung vom Anderen nicht über die Distanz hinaus, die den Schall der Stimme trägt. So kennt man sich nur von Gesicht zu Gesicht. Mythos und Moderne figurieren in der Masse. Das Außen ihrer Dichte ist das Innen ihrer Nähe. Die Gemeinschaft, in der jeder jeden kennt, ersetzt die Masse durch die Beliebigkeit, in der Leiber, Füße, Hände sich aneinander reiben. Die therapeutische Gruppe ist die Miniatur der Masse. Beide werden reguliert durch den 'sichernden Blick' (Benjamin), der vergrößert und erhellt zugleich. Aber: „Wo es am hellsten ist, herrschen insgeheim die Fäkalien.“<sup>19</sup>

*„Prozeßbewußtsein. Sie sind der Tatsache gewahr, daß die einzige Gewißheit im Leben die Veränderung ist, – daß sie sich ständig in einem Prozeß, ständig in Veränderung befinden“ (Rogers).*

Leben ist Werden im Verenden. Und so ist die Bewegung des Lebens Kopie der absoluten Bewegung des Kapitals, Produktion als Reproduktion. Warenkörper und Natur sind selbst nur im Prozeß, im Wandel der Formen. Die 'reine Form', so“ Hegel, „ist die Nacht, worin die Substanz veratet ward.“<sup>20</sup> Das Erstarren eines Prozeßteils zum Element stört nur den Fluß, die Aktualität des Immergleichen.

*„Ablehnung der Institutionen. Sie haben eine Abneigung gegen überstrukturierte, unflexible, bürokratische Institutionen. Sie glauben, daß die Institutionen für den Menschen da sein sollen, nicht umgekehrt“ (Rogers).*

Durch der Anstrengung, die 'Ware auf sentimentale Art zu vermenschlichen' (Benjamin) wird der Bürger sinnlich. Der verbeamtete Bürger halluziniert im 'Gehäuse der Hörigkeit' (Weber) sein Wochenend-Appartement. Er will Geborgenheit, aber uniform und pflegeleicht.

Da am Glas noch Spuren hinterlassen wurden, symbolisiert das Glas das Feindliche des Geheimnisses. Wo noch Kampf stattfindet, kann der Feind im binären Freund-Feind Verhältnis geschlagen werden. Wo aber ständig Geheimnisse aus dem Verborgenen hervorgezerrt werden, Geheimnisse, die, da jeder sie kennt, auch keine mehr sind, da verendet zugleich das Feindliche. Der Feind ist nicht mehr auszumachen, der Freund ist nur noch freundlich ... „Fun ist ein Stahlbad.“<sup>21</sup>

<sup>19</sup> Th.W. Adorno, *Minima Moralia*, S. 69

<sup>20</sup> G. W. F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes, Werke Bd. 3, S. 514.*

<sup>21</sup> M. Horkheimer/Th. W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung, Frankfurt 1980, S. 126*

